



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Stiftungsdinner 2008

Herausgeber: Der Initiatorenkreis des Stiftungs-Dinners
Redaktion: Presse, Kommunikation und Marketing der Universität Göttingen
Fotos: Peter Heller
Gestaltung: Rothe Grafik



1. Stiftungs-Dinner am
31. Oktober 2008 in der
Aula der Georg-August-
Universität Göttingen am
Wilhelmsplatz

Liebe Freunde und Förderer, liebe Gäste,

am Freitag, den 31. Oktober 2008, hat in der Aula am Wilhelmsplatz das 1. Stiftung-Dinner der Georg-August-Universität stattgefunden. Genau 100 Freunde und Förderer der Georgia Augusta sind unserer Einladung gefolgt, haben die hochaktuelle Tischrede von Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier verfolgt, sich in einem ungewöhnlichen Ambiente mit einem exklusiven Menü verwöhnen lassen und dabei insgesamt 100.000 Euro zur Förderung der Universität gestiftet.

Sie als unsere Gäste haben durch Ihre Spende persönlich dazu beigetragen, ein Stiftungskapital für unsere Universität aufzubauen, um herausragende



Der Kreis der Initiatoren. Nicht auf dem Foto: Oberbürgermeister Wolfgang Meyer, der wegen seines China-Besuchs verhindert war, am 1. Stiftung-Dinner teilzunehmen.

Initiativen in Forschung und Lehre zu finanzieren und die erfolgreiche Entwicklung der Universität Göttingen zu fördern. Wir als Initiatoren des Stiftungsdinners danken Ihnen für Ihr Interesse und Ihre großzügige Unterstützung.

Der große Erfolg und die überragend positive Resonanz auf unsere Veranstaltung haben uns ermuntert, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Wir werden Ihnen daher frühzeitig eine Einladung für unser 2. Stiftungsdinner schicken, das wir für das Frühjahr 2010 geplant haben. In der Zwischenzeit werden wir uns erlauben, Sie über die aktuellen Entwicklungen an der Georgia Augusta zu informieren. Wir würden uns sehr freuen, Sie in bewährter Verbundenheit wieder zu sehen.



Jens Frahm
Universitätsbund Göttingen



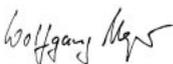
Stefan W. Hell
MPI für biophysikalische Chemie



Thomas Keidel
Mahr GmbH Göttingen



Doris Lemmermöhle
Georg-August-Universität Göttingen



Wolfgang Meyer
Stadt Göttingen



Thomas Oppermann
Mitglied des Deutschen
Bundestages



Ilse Stein
Göttinger Tageblatt



Sehr geehrter Herr Präsident von Figura,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Meyer
(der heute Stadt und Universität in Nanjing vertritt),
lieber Thomas Oppermann,
sehr geehrte Damen und Herren!

Für die Einladung, heute sozusagen nach Vorlesungsende zu Ihnen sprechen zu dürfen, danke ich sehr! Doch ich fürchte, ich muss meinen Vortrag mit einem Geständnis beginnen: Der eine oder andere von Ihnen wird vielleicht gekommen sein, weil er in der Zeitung gelesen hat, ich hätte in Göttingen studiert. So schön das sicherlich gewesen wäre – auch hier stimmt nicht alles, was in der Zeitung steht.

Mein erster Flirt mit der Gänseliesel hat erst in den frühen 1990ern stattgefunden und bei genauerer Betrachtung war es auch keine Begegnung mit der Liesel, sondern mit Rudolf von Thadden und Ihrem damaligen Präsidenten Professor Schreiber. Und es war auch kein akademisches Kamingespräch, sondern tagelanges hartes Ringen um die Finanzausstattung der Göttinger Uni. Das Thema hat uns durch die Amtszeit von Horst Kern begleitet, aber auch damals schon mit Professor von Figura zusammengeführt – zu Zeiten, als wir wieder nach vorne denken und gemeinsam die Weichen für den Neubau der Biochemie stellen konnten. Ich freue mich, aus der Zeit all diejenigen wiederzutreffen, die damals hilfreich waren, Andreas Büchting, Klaus Thimm und viele andere. Ich habe mich auf diesen Abend wirklich



Rede des Bundesministers
des Auswärtigen Dr. Frank-
Walter Steinmeier beim
Fundraising Dinner der
Georg-August-Universität
Göttingen am
31. Oktober 2008



gefreut; ich fühle mich hier nach wie vor zu Hause und der Stadt und der Universität verbunden. Also, trotz guter Erinnerungen und vielfältiger Verbindungen: Studiert habe ich hier nicht! Gleichwohl: Unter all den Falschmeldungen, die schon über mich geschrieben worden sind, ist mir diese die liebste. Deshalb habe ich sie auch noch nie förmlich dementieren lassen.

Über Außenpolitik soll ich ein paar Worte sagen: Vielleicht wird dem einen oder anderen hier im Saal aufgefallen sein, dass ich kürzlich als Aufgabe der Außenpolitik am beginnenden 21. Jahrhundert nichts Geringeres als die »Neuvermessung der Welt« beschrieben habe. Und auch das hat einen ganz eigenen Bezug zu Göttingen! Eine der schönsten Aufgabenbeschreibungen hat dazu Daniel Kehlmann für den berühmtesten Göttinger Landvermesser und Professor dieser Universität, für Carl Friedrich Gauß gezeichnet, aber natürlich den Berliner Landvermesser – Alexander von Humboldt meine ich – gleich mit gemeint. Diese Aufgabenbeschreibung lautet, ich zitiere sinngemäß: mit Maßband, Sextant und Theodolit in lehmigen Stiefeln Methoden finden, um Unheil zu vermeiden.

Ich gebe zu: Die Instrumente der Außenpolitik oder der Politik allgemein sind andere als Maßband und Sextant. Was nicht heißen soll, dass sie genauer sind. Aber die Aufgabe, Unheil zu verhindern und die lehmigen Stiefel – zutreffender: die vom afghanischen, kaukasischen und zuletzt arabischen Staub und Sand stumpfen Schuhe – sind geblieben. Lassen Sie mich das an den letzten drei-vier Tagen verdeutlichen:

Losgefahren bin ich vergangenen Montag Abend in Berlin, unmittelbar nachdem ich gemeinsam mit dem Bundesfinanzminister unsere Vorschläge für mehr Transparenz und Stabilität auf den Finanzmärkten vorgestellt hatte. So stand auch meine Reise ganz unter dem Vorzeichen der aktuellen Krise und der Notwendigkeit, das, was wir zu Hause tun, zu ergänzen durch internationale Aktivitäten. Meine erste Station führte mich nach Pakistan – das sechstgrößte Land der Erde, Atommacht und Schlüsselland für Stabilität in der Krisenregion des Nahen Ostens. Ein Land, das vor dem Ruin steht, das in den Abgrund schaut, in dem sich aber der eine oder andere Politiker noch weigert, das Rettungsseil internationaler Hilfe zu ergreifen, aus Furcht, daran keine »bella figura« zu machen. Wir kennen diese Reaktion – die Sorge um die Haltungsnoten am Rettungsseil – ja von anderen Berufsgruppen ganz aktuell auch hier in Deutschland. Das macht es aber nicht besser, weder hier noch im internationalen Rahmen. Ich habe dann jedenfalls in Pakistan im Grunde nichts anderes gemacht als das, was wir hier in Deutschland tun: nämlich dafür geworben, das Rettungsseil zu ergreifen. Nicht auf die Haltungsnoten zu achten, sondern Haltung zu zeigen. Und ich bin mit dem Eindruck, dass das nicht ganz vergeblich war, weiter nach Riad gefahren, um dort für die Verankerung des Rettungsseiles zu werben. Mit anderen Worten: Saudi-Arabien für die Unterstützung einer internationalen Rettungsaktion zu gewinnen. Das war, lassen Sie mich es vorsichtig





formulieren, nicht ganz folgenlos. Jedenfalls hat Riad zum ersten Mal angekündigt, sich am nächsten Treffen der von uns initiierten Freundesgruppe für Pakistan zu beteiligen. Das war noch keine Zusage für finanzielle Hilfe, aber die Zusage der Anwesenheit verpflichtet ja auch schon! Das wissen die bei einem Stiftungs-Dinner Anwesenden selbst am besten! Letzte Station, von der aus ich heute Nacht zurück gekommen bin, waren die Vereinigten Arabischen Emirate. Sicher der dynamischste, finanzstärkste und selbstbewussteste Partner in der arabischen Welt. Aber gleichzeitig ein Partner, der sich nicht hinter Religion und Tradition verschanzt, sondern offen für Austausch mit dem Westen wie mit Asien optiert. Kein Zufall, dass die Vereinigten Arabischen Emirate sich unseren Anliegen bei der Suche nach Wegen aus der aktuellen Krise nicht verschließen, aber ebenso bestimmt einfordern, dass die Neuordnung der Finanzmärkte, die Schaffung neuer Regeln künftig nicht mehr Angelegenheit allein des Westens sein kann; vielmehr nicht ohne sie und erst recht nicht gegen sie zustande kommen kann!

Diese Erfahrung ist fast exemplarisch. Sie zeigt, was sich verändert hat im Zuge von Globalisierung und sich seit Eintritt der Finanzmarktkrise noch beschleunigt hat: Der kalte Krieg ist vorbei, die Blockkonfrontation beendet und mit ihr die zynische Gewissheit der Zweiteilung der Welt. So froh wir sind, dass diese »Ordnung« ein Ende gefunden hat, untergegangen ist, so wenig ist die erhoffte Friedens-

dividende eingetreten, so wenig ist eine neue Ordnung erkennbar. Im Gegenteil: Die Welt sucht nach neuer Ordnung und wir brauchen sie dringender denn je. Denn was bei Finanzmärkten offenbar geworden ist, stimmt ja schon länger für andere Felder: Klimaschutz, Ressourcenschutz, Energie – all das sind Chiffren für Herausforderungen, die sich der Logik klassischer Machtpolitik entziehen und die eine neue globale Ordnung benötigen. Mit anderen Worten: Das 21. Jahrhundert ist das erste wirklich globale Jahrhundert! Denn die gemeinsamen Probleme erfordern gemeinsame Lösungen. Entweder wir finden diese gemeinsamen Lösungen oder aber wir scheitern gemeinsam! Ich plädiere dafür, die richtigen Lehren aus dieser Erkenntnis zu ziehen: Denn wenn das richtig ist, dann müssen wir uns auch selbst neu einordnen und respektieren, dass mit der Globalisierung neue Kraftzentren wie China, Indien, Russland und die Golfstaaten entstanden sind. Und wir stellen zugleich fest: Diese Veränderung bildet sich in den klassischen Formaten der internationalen Zusammenarbeit nicht ab. Damit wird es aber immer schwieriger, Akzeptanz zu organisieren! Deswegen sind nach meiner Auffassung zwei Aspekte wesentlich: Wir Europäer müssen bereit und willens sein, die internationale Architektur dem Gewicht und dem Einfluss der neuen *global player* anzupassen. Die überkommenen G7 oder G8-Formate werden nicht ausreichend sein. In meinen Augen wird das Treffen der G20 hier einen ganz wesentlichen Schritt darstellen.



In dieser Zusammenarbeit – das ist der zweite Punkt – müssen diese Staaten aber auch eine neue Art der Verantwortung übernehmen und ein größeres Engagement für die Regelung internationaler Krisen und Konflikte an den Tag legen. Vielleicht gelingt uns das am Beispiel der internationalen Neuordnung der Finanzmärkte. Dann – und nur dann – hätte diese Krise auch Positives bewirkt. Aber im Kern rede ich nicht über Finanzmärkte, sondern über das, was die anspruchsvolle Aufgabe für die Außenpolitik der nächsten Jahre sein wird: die Schaffung einer neuen Architektur der Verantwortung, die Herausbildung einer Verantwortungsgemeinschaft für all die Fragen, die sich nationaler Regelung und Lösung entziehen. Beispiele habe ich genannt: Iran, Nahost, Kaukasus. Das verlangt Vernunft! Das verlangt Verzicht, etwa auf Sonderrechte! Das verlangt Respektierung von Regeln! Es erfordert Geduld und es erfordert Einübung – im Großen wie im Kleinen!

Eines der schönsten Beispiele, wie dieses Einüben im Kleinen geschieht, habe ich deshalb auch während meiner Reise in dieser Woche besucht: Dank der mehr als großzügigen Unterstützung des Herrscherhauses der Vereinigten Arabischen Emirate konnten wir nämlich in den letzten Jahren aus unserer kleinen deutschen Schule in Abu Dhabi die größte deutsche internationale Begegnungsschule der Region entstehen lassen. 250 Kinder aus elf Nationen lernen dort gemeinsam. Viele von ihnen, so hoffen wir, werden anschließend in Deutschland stu-



dieren und ihren beruflichen Lebensweg in enger Verbundenheit mit unserem Land fortsetzen. Deutsche Schulen wie die in Mexico-City, Jakarta, Abu Dhabi – um nur einige zu nennen – sind Leuchttürme unserer interkulturellen Anstrengungen. Wir sind gerade dabei, das weltweite Netz deutscher Schulen, Begegnungs- und Partnerschulen von 400 auf 1.000 anwachsen zu lassen. 800 sind es inzwischen!

Ich finde, genau hier, in der Internationalisierung unserer Bildung und Ausbildung, in der gelebten Weltoffenheit und Weltzugewandtheit liegt eine der größten Aufgaben für unser Land. Auch deshalb, weil wir nicht mehr in einer Welt leben, in der westliche oder europäische Gesellschaftsbilder als Fluchtpunkt einer Entwicklung galten. Das ist vor allem den veränderten Gewichten in der Welt geschuldet. Nicht nur wirtschaftlich treten andere Regionen und Kulturen in eine selbstbewusstere Konkurrenz zu uns – sondern eben auch politisch und kulturell. Manche scheinen dabei in panikartige Abgrenzungsreflexe zu verfallen. Das ist nicht mein Rat. Sondern wir müssen uns stärker als jemals zuvor anstrengen, unsere Haltungen, Einstellungen und Sichtweisen verständlich und anschlussfähig zu machen, wenn wir von unseren Partnern in der Welt gehört und verstanden werden wollen. Dazu werden klassische Instrumente der Außenpolitik und diplomatische Kunstfertigkeit kaum taugen, jedenfalls nicht ausreichen! Das geht nun einmal am besten und am natürlichsten durch Bildung und Kultur.



Wir haben deswegen vor drei Jahren begonnen, diesen Bereich zu modernisieren und den veränderten Aufgaben anzupassen. Die Reform und der Neuaufbau des Goethe-Institutes, die Erweiterung deutscher Sprachangebote und unserer Partnerschulen im Ausland waren bislang die Schwerpunkte. Im nächsten Jahr möchten wir diese Anstrengungen in den Bereich von Wissenschaft und Forschung verlängern, sozusagen vom Wurzelwerk der Spracharbeit zu den feinen Ästen der Wissenschaft gelangen. Denn unsere Partner im Ausland sind mehr als nur interessiert an der Zusammenarbeit mit deutschen Schulen und Hochschulen. Sie kennen das alle sehr gut. Denn Ihre Universität hat ja diese Nachfrage früher als manche andere erkannt. »Göttingen International« ist ja fast so etwas wie ein Synonym für erfolgreiches Werben um internationale Studierende und Wissenschaftler geworden. Die deutsche Außenpolitik will diesen Weg der Internationalisierung der deutschen Wissenschaft befördern. Daher haben wir unter dem Oberbegriff der »Außenwissenschaftspolitik« ein Programm aufgelegt, für das wir zur Zeit in den Haushaltsgesprächen mit dem Deutschen Bundestag werben und mit dem wir vom nächsten Jahr an in drei ganz wesentlichen Bereichen mehr leisten wollen:



1. Zu den genannten Bildungsbrücken – den deutschen Schulen und der Internationalisierung unserer Universitäten – bis hin zu Einzelprojekten wie der deutsch-türkischen Universität wollen wir die Anrei-

ze für einen Studien- und Forschungsaufenthalt Einzelner steigern. Mit weiteren und vor allem attraktiveren Stipendien möchten wir mehr Bildungsbrücken nach Deutschland schlagen sowie Nachwuchs von Qualität gewinnen und fördern. Und zugleich mit »Exzellenzzentren« deutscher Hochschulen mit ausländischen Partnerinstituten gemeinsame Spitzenforschung und Nachwuchsentwicklung unterstützen und die Kooperationsmöglichkeiten deutscher Universitäten erweitern.

2. In »deutschen Wissenschaftshäusern« wollen wir die Vernetzung von Wissenschaft und Forschung mit Politik und Wirtschaft nach vorne bringen. Wir werden für Deutschland als Standort von Wissenschaft und Forschung werben und gemeinsam mit dem BMBF und den deutschen Wissenschafts- und Forschungsorganisationen mehr und bessere Kooperationsmöglichkeiten anbieten. Tokio, Neu Delhi und Moskau sind als erste Standorte geplant, aber wir möchten auch in anderen Regionen der Erde – dem amerikanischen Kontinent etwa – präserter werden. Man könnte fast meinen, auch hier hätte Göttingen mit seinem »Göttingen Research Council« Pate gestanden. Jedenfalls teilen wir das gleiche Ziel: Wir wollen die traditionelle Versäulung in universitäre und nicht-universitäre Bereiche aufbrechen, die unseren Innovationsstandort hemmt.

Diese Anstrengungen für die Öffnung und Modernisierung nach Außen sind aber nur die eine Seite der Medaille: Sie müssen ergänzt werden durch die





Öffnung und Modernisierung unserer Gesellschaft nach Innen. Das schließt eigene Anstrengungen ausdrücklich mit ein. Sie haben diese bereits 2003 unternommen: Die Universität Göttingen zählt zu den Stiftungsuniversitäten der ersten Stunde. Sie hat beherzt die Möglichkeiten ergriffen und den Spielraum genutzt, den Du, lieber Thomas, politisch vorbereitet und durchgesetzt hast. Dafür auch an dieser Stelle meinen ausdrücklichen Dank – schließlich gäbe es ohne die rechtliche Möglichkeit einer Stiftung des öffentlichen Rechts kein Stiftungs-Dinner. Und auch wenn ich anderen Stiftungsuniversitäten nicht versprechen kann, auch bei ihnen zu Veranstaltungen wie der heutigen zu kommen: Ich will diesen Modernisierungsprozess über Göttingen hinaus gerne weiter unterstützen. Und ich darf die hier Anwesenden ermuntern, es an ihrer Unterstützung ebenfalls nicht mangeln zu lassen! Doch mit diesen strukturellen Verbesserungen durch die Universitäten und ihre Freunde und Förderer ist es nicht getan. Wir benötigen zugleich neue gesellschaftliche Anstrengungen. Bildung ist nicht nur im Ausland, sondern auch und gerade bei uns in Deutschland die entscheidende Ressource, um Freiheit und Verantwortung zu lernen, um Berufs- und Entfaltungschancen zu schaffen, sozialen Aufstieg und nicht zuletzt gelungene Integration zu ermöglichen. Wir brauchen einen ähnlichen Schub der Öffnung wie wir ihn in den 1970er Jahren erlebt haben. Ich selbst verdanke der damaligen Öffnung, die ja geradezu eine Zeitenwende in

der Bildungspolitik und in der Bundesrepublik war, sehr viel. Ich war der Erste in meiner Familie, der Abitur machen durfte, einer der Ersten sogar im ganzen Dorf. Aufstieg durch Bildung war zu dieser Zeit eine wirkliche Errungenschaft, von der weite Teile der Gesellschaft profitieren konnten. Das hatte etwas mit intellektueller Öffnung der Gesellschaft zu tun, aber auch etwas damit, dass materielle Ängste genommen wurden. Ohne Bafög hätte ich nicht studieren können und wenn wir die Ergebnisse zum Beispiel des Hochschulinformationssystems Hannover (HIS) in der letzten Woche anschauen, dann sollten wir noch einmal darüber nachdenken, wie wir die materiellen Ängste heute nehmen können. Das sind die Felder, auf denen sich in meinen Augen die Politik zu beweisen hat. Sie wird diese Aufgaben aber nicht alleine meistern können, sondern sie bedarf dabei des Rates – ausdrücklich des Rates – und der Kritik aus der Wissenschaft. Die Universität Göttingen kann hier als von Anfang an und im besten Sinne aufklärerisches Projekt auf eine große Tradition blicken: von den Göttinger Sieben bis zu den Göttinger 18 und aktuellen Stellungnahmen aus dem Kreis der Gelehrten. Ich möchte Sie zum Abschluss bitten: Halten Sie an dieser Tradition fest!

Vielen Dank!







Gästeliste
Stiftungs-Dinner der
Georg-August-Universität Göttingen
am 31. Oktober 2008

Prof. Dr. Martin Balleer, Göttingen
Dr. Elke Berning, Göttingen
Prof. Dr. Uschi Birsl, Göttingen
Dr. Wilfried Boelke, Essen
Uwe Brethauer, Göttingen
Dr. Andreas J. Büchting, Einbeck
Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen,
Göttingen/München
Angelika Deter, Northeim
Prof. Dr. Peter Diepold, Göttingen
Susanne Eden, Göttingen
Olaf Feuerstein, Göttingen
Brigitte von Figura, Göttingen
Prof. Dr. Kurt von Figura, Göttingen
Mathias Forkel, Hannover
Anne Frahm, Göttingen
Prof. Dr. Jens Frahm, Göttingen
Prof. Dr. Cornelius Frömmel, Göttingen
Dr. Andreas Görgen, Berlin
Annette Graf-Sturm, Göttingen
Freiherr Rüdiger Grote, Göttingen
Fritz Güntzler, Göttingen
Wiebke Güntzler, Göttingen
Dr. Uwe Haasen, München
Rainer Hald, Göttingen
Prof. Dr. Gerd Hasenfuß, Göttingen
Petra Hasenfuß, Göttingen
Dr. Anna-Kathrin Hell, Göttingen
Prof. Dr. Stefan Hell, Göttingen
Theresia Herbst, Göttingen
Volkmar Hoffmeister, Göttingen
Dr. Brigitta Hogrefe, Göttingen

Dr. G.-Jürgen Hogrefe, Göttingen
Herbert Hohmann, Einbeck
Hans-Helmut Jacobi, Bilshausen
Klaus Jacobi, Göttingen
Sigrid Jacobi, Bilshausen
Susanne Jacobi, Göttingen
Dr. Edgar Jannot, Karst
Ralf O. H. Kähler, Göttingen
Prof. Dr. Michael Karaus, Göttingen
Katrin Keidel, Göttingen
Thomas Keidel, Göttingen
Steffen Koch, Göttingen
Rolf-Georg Köhler, Göttingen
Dr. Joachim Kreuzburg, Göttingen
Dietrich Kröncke, Hannover
Elke Kröncke, Hannover
Dr. Wilhelm Krull, Hannover
Gerold Kühne, Adelebsen
Hannelore Kühne, Adelebsen
Dr. Hans-Rudolf Kurth, Göttingen
Dr. Sabine Kurth, Göttingen
Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, Göttingen
Sigrid Lüttge, Göttingen
Dr. Günther Maaz, Göttingen
Prof. Dr. Bernward Märländer, Göttingen
Dr. Tillmann Miritz, Göttingen
Veronica Miritz, Göttingen
Prof. Dr. Erwin Neher, Bovenden/Göttingen
Dr. Eva-Maria Neher, Bovenden/Göttingen
Lutz Neumann, Adelebsen
Volker Niebel, Göttingen
Thomas Oppermann, Göttingen

Wilhelm Oppermann, Hann. Münden/Göttingen
Christa Pawlik-Oppermann, Hann. Münden/Göttingen
Wolfgang Petersen, Göttingen
Dr. Thomas Reimer, Göttingen
Prof. Dr. Herbert Roesky, Göttingen
Karin Sartorius-Herbst, Göttingen
Gerhard Scharner, Göttingen
Hermann Schierwater, Göttingen
Prof. Dr. Friedrich Schöndube, Göttingen
Prof. Dr. Matthias Schumann, Göttingen
Prof. Dr. Hans-Wolf Sievert, Osnabrück
Birgit Stahl, Göttingen
Hannes Stechmann, Göttingen
Horst Stein, Göttingen
Ilse Stein, Göttingen
Dr. Frank-Walter Steinmeier, Berlin
Wolfgang Tabbert, Göttingen
Klaus Thimm, Northeim
Prof. Dr. Lutz Tietze, Göttingen
Prof. Dr. Lorenz Trümper, Göttingen
Katharina Turko, Göttingen
Michael Turko, Göttingen
Prof. Dr. George Turner, Berlin
Anke Viöl, Göttingen
Prof. Dr. Wolfgang Viöl, Göttingen
Dr. Helmut Wagner, Göttingen
Frau Weinhagen, Göttingen
Marcus Weinhagen, Göttingen
Dr. Marko Weinrich, Göttingen
Dr. Gerd Wittkemper, Luxembourg
Bernd Wolter, Göttingen

Aperitif
Crémant d'Alsace brut, Domaine Rieffé
Trockener, ausdrucksvoller Sekt aus der Pinot-blanc-Traube,
traditionelles Flaschengärverfahren

Weißwein
2007er Hochheimer Hölle
Riesling Kabinett trocken
Weingut Künstler, Hochheim, Rheingau
Kraftvoller Riesling aus bester Hochheimer Lage,
intensive Frucht, viel Schmelz, gut eingebundene Säure

Rotwein
2003er Pomerol »Moueix«
Appellation Pomerol contrôlée
Voller, samtiger Bordeaux aus besten Weinbergen
in Pomerol, feinste, gut gereifte Merlot-Trauben

Partner



Menü

Terzine von Perlhuhn und Kürbis
mit gebratener Wachtelbrust

Klare Essenz vom Hummer
Hummermauttasche

Rollé von Harzer Bachforelle
im Spitzkohlblatt an Petersiliensauce
auf Pastinakenmousse

Verschiedenes vom Göttinger Leinellamm
an Rosmarinjus
auf Rote Bete und Steckrüben
mit Peilgraupenisotto im Filoteig

Dessertvariationen und Käse
vom Buffet

Für die Qualität des Menüs stehen

Jacqueline Amiralloh
Restaurant Gaus am Theater

Frank Schaumbierg
Gourmetservice Böning-Schaumbierg

